

Bildfläche verschwunden ist. Beim Hören von "The Final Chapter" wird schnell klar – die Jungs bleiben sich treu und setzen genau dort an, wo sie vor der Pause aufgehört haben. Nächtlich gefärbte und straight rockende Menüs mit viel Melodie erklimmen den Gehörgang, stets mit Fokus auf kompakte Refrains. Und auch Victor Fraderas dunkel-markante Vocals sind unverändert am Start, um die Stücke abzurunden. Man pendelt zwischen sanfteren Momenten und fordernden, massiven Riffs, wobei vor allem der impulsive Opener "Neptune Falls", das druckvolle "City In The Winds", das sanft-warme "Behind Closed Doors" und die Vorab-Single "Ikaros" zu gefallen wissen. Klar, musikalisch ist das hier alte Schule pur, aber es ist anständig gemacht und das Songwriting gut gelungen. Fans von Bands wie Secret Discovery, Dronning Maud Land, frühen Fields Of The Nephilim, Sensorium und Dreadful Shadows sollten mal ein Ohr riskieren. **Maßmann**

**Defect Designer  
"Wax"**

(My Kingdom Music/Twilight)

Um ihr Debüt aufzunehmen, nahmen Defect Designer eine lange Reise auf sich: Weil die sibirische, seit Kindertagen befreundete und 2005 ins Leben gerufene Formation laut eigener Angaben kein "vernünftiges" Studio innerhalb der nächsten 4000 Kilometer finden konnte, begab sie sich 2008 nach Polen. Dass in den dortigen Hertz-Aufnahmerräumen zuvor Bands wie Decapitated, Behemoth und Vader aufgenommen hatten, kommt nicht von ungefähr: Auch Defect Designer verstehen sich als waschechte Death-Metaller und zementieren auf "Wax" eine dichte Wutmauer aus brachialen Saitenhexereien, Blastbeats, wuchtigen Midtempo-Ausbrüchen, verqueren Licks und Breaks. Überwiegend ist das Song-Material durchaus interessant, obwohl mangels Markanz (noch) keine der zwölf Kompositionen ernsthaft mit der Güte der Vorbilder konkurrieren kann. Zwei

Aspekte heben Defect Designer aber von anderen Neulingen des Brutalo-Segments ab und sollten in Zukunft unbedingt ausgebaut werden: Paul Grivins schräges Bass-Spiel und Dmitry Sukhinins hysterisches, gelegentlich zwischen seinen Growls positioniertes Schreien **Winter**

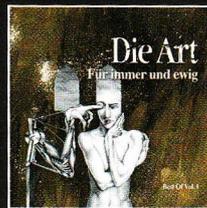


**[die!]  
"Still"**

(echozone/Sony)

Zugegeben: Ein wenig Skepsis schwingt beim Griff zum neuen [die!]-Output mit. In der Vergangenheit hatte sich die Band mit durchwachsenen Releases nicht gerade ins beste Licht gerückt. Die Auszeit nach "Stigmata" und der Wechsel am Mikrofon boten jedoch Gelegenheit zum Neustart – und die hat man genutzt: "Still" vereint Vielfalt und Geschlossenheit. Entschlossenheit, "Alles in einen Topf" zu werfen und ein eigenes Süppchen zu kochen, das nicht zuletzt dank Neuzugang Mathias "Jablonski" Elsholz mündet. Der wechselt nahtlos zwischen samtigem Bass, derbem Röhren und hysterischen Stimmen, die klingen, als kämen sie direkt aus einem durchgeknallten Hinterkopf. Der Sound ist amtlich und fängt die Live-Energie der Band adäquat ein und die Texte weisen eine Menge Eigenheiten auf, die den Vergleichen mit Megaherz oder Rammstein ein Ende bereiten sollten. Ja. Songs wie "Herzlos" weisen Parallelen zum Sound der Kollegen auf. "Durch den Wind" erinnert aber auch an die Sisters der "Vision Thing"-Ära. [die!] können

ihre Einflüsse nicht verhehlen, verrühren sie aber zu einem eigenen musikalischen Menü, abgeschmeckt mit einer Extraportion Punk-Pfeffer und Wut-Wurz. Vergesst, was Ihr über diese Band zu wissen glaubt. Es ist Zeit für die (Neu)entdeckung! **Kutzer**



**Die Art  
"Für immer und ewig"**

(Brachialpop/Rough Trade)

Es ist gerade mal ein Jahr her, dass uns Die Art mit "Funeral Entertainment" einen neuen Longplayer präsentierten. Nichtsdestotrotz erscheint nun, keine 12 Monate später, ein weiteres neues Album – allerdings kein gewöhnliches. Bei "Für immer und ewig" handelt es sich um ein erstes Best-Of-Album der Band, auf dem ausschließlich deutsche Stücke aus dem Repertoire von Die Art zu finden sind. Eine Rückschau auf gut 23 Jahre Bandgeschichte mit einem ausgewogenen Songmix. Mit dabei sind Lieder wie das eingängige "Ozean", das thematisch dazu passende Matrosendrama vom "Schiff", der Fortsetzungssong "Samtmarie" sowie das flotte, punkig angehauchte "Sie sagte". 16 Songs sind es insgesamt, die uns die Indie-Legende aus dem Osten auf "Für immer und ewig – Best Of Vol. 1" bietet. Genau das richtige für Neuentdecker der Band, da die Platte einen guten Querschnitt der bisher erschienenen deutschsprachigen musikalischen Ergüsse von Die Art präsentiert. Aber auch eingeschworene Die-Art-Fans kommen nicht zu kurz, wenn sie sich die Platte zulegen, denn einige der alten Songs wie "Heimatlied" und

"Nur I Traum" wurden neu eingespielt. Und mit "Every Day" gibt es auf der CD sogar einen bisher unveröffentlichten Song zu hören, der das erste Best-Of-Album von Die Art gelungen abschließt. **Sommerhäuser**



**Eden Weint Im Grab  
"Der Herbst des Einsamen"**

(Winter Solitude Production/ Danse Macabre/Alive)

Nach den dunkel-metallischen Alben "Traumtrophäen toter Trauertänzer" (2004) und "Trauermarsch nach Neotopia" (2008) überrascht Alexander Paul Blakes Drittlings mit einer umfangreichen Stiländerung: Auf "Der Herbst des Einsamen" ersetzt der EWIG-Kopf eigene Texte durch Lyrik des Expressionisten Georg Trakl, Gesang durch Rezitation und Gitarren durch Einflüsse von Film-Soundtracks, Hörspielen und Neuer Deutscher Todeskunst. Wer glaubt, dadurch seien Eden Weint Im Grab nicht mehr wieder zu erkennen, irrt allerdings. Denn obwohl Blake zu anderen Mitteln greift, trägt "Der Herbst des Einsamen" die gleichen dunkel-romantischen, morbiden und tragischen Züge wie seine Vorgänger. Dafür sorgen mystische Klänge, sakrale Orgeln, Klavierpassagen und verstörende Sound-Collagen, deren Details sich am besten unter Kopfhörern entfalten. Dazu kommt Blakes Grabesstimme, welche trotz des Verzichts auf Gesang auch in Spoken-Word-Form unverändert dunkel durch die Nebelwelten blüht. Bedingt durch seine Charakteristik als vertonte Gedichtsammlung verlangt der



**RAMMSTEIN**